

Predigt an Fronleichnam am 11.06. 2020 in St. Laurentius Mondorf

Evangelium: Joh 6,51-58

Liebe Schwestern und Brüder,

an den Formulierungen des heutigen Evangeliums haben auch schon Menschen in der Antike Anstoß genommen. Fleisch essen und Blut trinken, das schreckt doch eigentlich mehr ab, als das es einladend wirkt.

Sicherlich wird ein gläubiger und praktizierenden Katholik einige symbolische Deutungen daraus erklären können. Aber missionarisch, werbend klingt das nicht.

Dennoch möchte uns der Evangelist Johannes eine wichtige Botschaft mitgeben.

Die Identifikation mit diesem auferstandenen Jesus soll tief sein und nicht oberflächlich.

Wir nehmen Jesus Christus in uns auf. Er soll ein wichtiger Teil von uns sein. So wie man Speisen zu sich nimmt und verdaut, aus ihnen Kraft schöpft, die dann den Körper prägen.

Ein gesunder Körper, durch gute, vielseitige Ernährung. Diese Botschaft versteht heute jeder. Wir finden sie täglich in der Werbung.

Jesus soll, wie eine Speise, lebensspendend sein.

Diese lebensspendende Speise hätten wir heute, sichtbar, durch unsere Straßen getragen.

Was können wir, die Kirche, heute noch einmal neu von diesem Fest lernen?

An Fronleichnam gehen wir als Glaubensgemeinschaft aus der Kirche hinaus. Wir verlassen einen ummauerten Raum und gehen auf die Straße hinaus.

Das könnte uns lehren, dass wir als Kirche die Aufgaben haben, „das Weite zu suchen“. Denn Jesus hat uns doch zum Leben befreit, zu

einem großen und weiten Leben, ohne Angst vor kleinlichem Denken. In der Taufe ist uns zugesagt: „Ihr seid zur Freiheit der Kinder Gottes berufen!“

Jesus traut uns zu, das wir leben können, ohne dass man uns alles kleinlich vorschreiben und kleinkariert festlegen muss, sondern dass wir leben können aus dem Vertrauen heraus, dass ER mit uns unterwegs ist und dass er uns führt. ER ist der Hirte.

Eines der meistgesungenen Psalmverse lautet: „Du führst uns hinaus ins Weite“.

Nehmen wir das ernst? **Du führst uns hinaus in Weite!**

Wenn wir das ernst nehmen, dann sollten wir diejenigen die Angst haben vor zu viel Weite und alle Gläubigen lieber im Stall einschließen, damit sie wenigstens unter sich sind, diejenigen sollten wir keine Macht über uns geben.

Im Stall kann man nicht viel falsch machen, das stimmt. Aber dort kann man auch nicht wirklich leben, vielleicht überwintern, oder höchstens darauf warten, dass man gemolken, geschoren und dann geschlachtet wird.

Als zweites können wir vom Fronleichnamsfest lernen, sinnvolle Fortschritte zu machen.

Bei der Fronleichnamsprozession ziehen wird, typischerweise durch die Straßen.

Das lateinische Wort „Prozession“ kommt von „procedere“. Das heißt vorwärtsgehen, voranschreiten, fortschreiten.

Wer eine Prozession machen will, darf nicht auf der Stelle treten, sondern muss fortschreiten. Das ist auch im übertragenden Sinne so gemeint.

Kirche, unsere Glaubensgemeinschaft, darf nicht auf der Stelle treten, sondern muss sich weiterentwickeln. Das meine ich auch im übertragenden Sinne in unserem Glauben!

Die Kirche muss Schritt halten mit den Menschen; muss beweglich bleiben, um immer neue Wege zu finden, sich unserer Welt mitteilen zu können. Wer nur auf der Stelle tritt, der kann vielleicht Sauerkraut stampfen, das man einmacht und „konserviert“, oder man verdichtet einfach nur die Erde, damit der eigene Standpunkt gefestigt ist und nicht durch Sturm und Regen weggespült wird.

Aber Kirche hat nicht nur das Ziel konservativ, nicht sauertöpfisch, nicht nur starr, sondern lebendig und liebenswert zu sein. Darin sollten wir Fortschritte machen.

Dazu sind wir als Gläubige heute mehr denn je aufgerufen; nicht stehen zu bleiben, bei dem was war und nun nicht mehr funktioniert, sondern gehen.

Auf Menschen zu gehen und in die Zukunft hinein gehen, damit Kirche eben nicht stehenbleibt, sondern immer noch Zukunft hat.

Als drittes können wir vom Fronleichnamfest lernen, nämlich „Christus hochhalten“.

Wir machen das, wenn wir die Hostie in die Monstranz stellen und hochhalten. Damit bringen wir zum Ausdruck: Christus ist uns heilig. Mehr noch, er ist unser Allerheiligstes. Er ist uns wichtig, wie das Brot. Ohne ihn können und wollen wir nicht leben

- nicht ohne sein tröstendes und ermutigendes Wort,
- nicht ohne seine Zusage eines erlösten und befreiten Lebens, das er aus Liebe für uns erworben hat,
- nicht ohne die Gemeinschaft, der er um seinen Tisch versammelt.

Lasst uns diesen liebevollen, barmherzigen und guten Christus hochhalten und ihn in unsere Mitte stellen. Damit er uns alle um sich versammeln und an sich ziehen kann.

Die Weite suchen – dort, wo man leben kann.

Voranschreiten – und nicht auf der Stelle treten.

Christus hochhalten – damit alle sehen: Er ist das Allerheiligste, das wir haben.

Ein lebendiges und sehr anspruchsvolles Programm. Schön, dass sie alle heute dabei sind. Bringen sie im nächsten Jahr jemanden mit, der das noch nicht kennt. Dann hätten sie den **Dreischritt** von heute erfüllt.

In diesem Sinne wünsche ich allen ein christ-frohes Fronleichnamsfest. Amen.

